

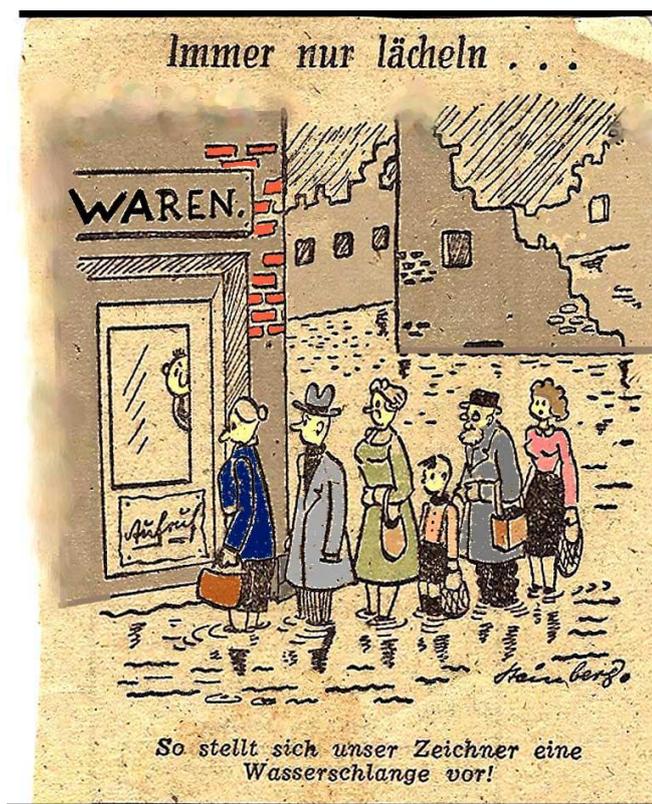
Leben und Überleben nach dem 2. Weltkrieg in der Britischen Zone

Karikaturen

Die Frage, um die sich täglich alles drehte, lautete „Was haben wir heute zu essen?“ Deshalb haben die meisten Karikaturen der Zeit auch mit der Ernährungslage in irgendeiner Form zu tun. Hier sind es die **Karikaturen 1-7**. Diese Karikaturen waren für den britischen Zensor unverdächtig, solange nicht die Besatzungsmacht bzw. ihre deutschen Gehilfen ins Spiel gebracht wurden.

Karikatur Nr. 2

Im Jahre 1948 war der Wiederaufbau noch nicht in Sicht. Der größte Trümmerschutt war zwar weggeräumt, aber die Ruinen standen noch. Für den Wiederaufbau brauchte man Zement. Zur Herstellung von Zement benötigt man aber Kohle. Kohle aber gab es fast nur für den „Export“, sprich Reparationen. Außerdem benötigt man fürs Bauen Baustahl. Aber auch die Erzeugung von Stahl ist nur mit Hilfe von Kohle (Koks) möglich. Die Stahlproduktion war aber von den Alliierten stark eingeschränkt bzw. verboten und das wenige, was doch noch erzeugt wurde, ging ebenfalls in den Export, d.h., es wurde als Reparation abgeliefert.

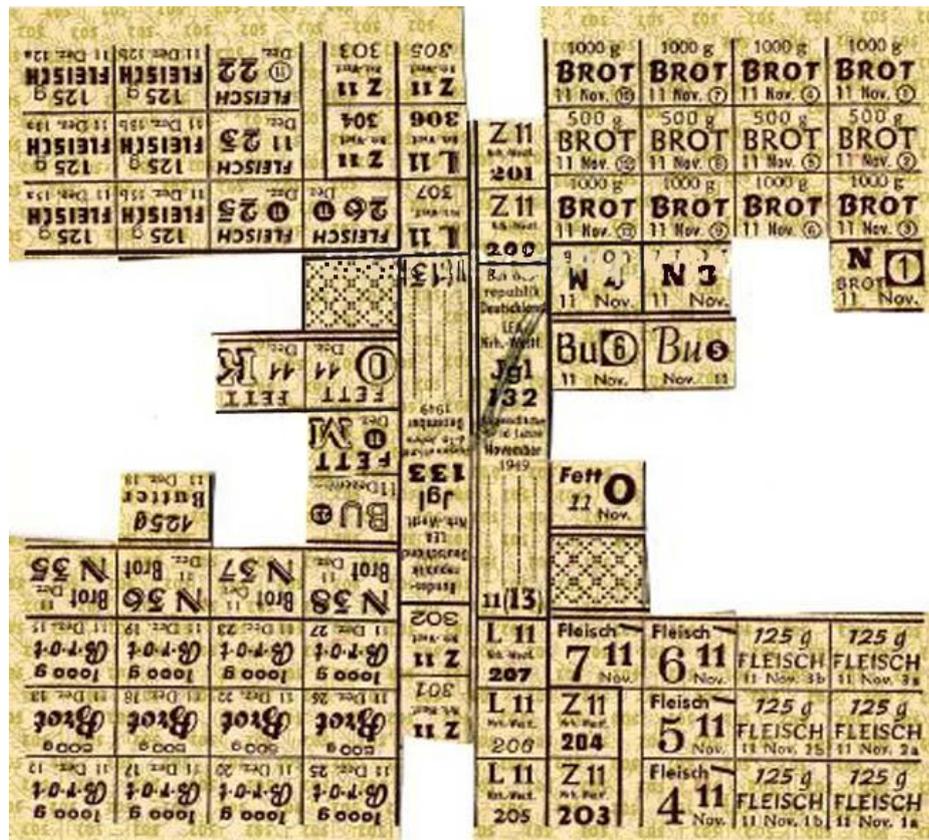


Ende Januar 1948

Wp. nachgearbeitet

Das Einkaufen beanspruchte viel Zeit. Supermärkte gab es nicht. Dafür fehlten schon die Voraussetzungen. Man konnte nicht einfach in einen Laden gehen und sagen, was man haben wollte. Man war auf seine Lebensmittelkarte angewiesen. Das, was auf der Karte stand, konnte man aber nicht ohne weiteres kaufen. Man musste warten, bis der entsprechende Abschnitt in der Presse aufgerufen wurde. In der Karikatur ist das Plakat „Aufruf“ an der Tür angeschlagen. Die Menschen mussten dann anstehen (Schlange stehen), bis sie an der Reihe

waren. Man wurde von einer Verkäuferin oder einem Verkäufer bedient. Diese nahm als erstes die Lebensmittelkarte und schnitt den Abschnitt heraus, der aufgerufen war. Dann erst wurde die Ware geholt, die erst noch abgewogen werden musste. Mehl, Zucker, Salz, Gries, Erbsen, Bohnen, Graupen u.a.m. wurden nur lose, d.h. unverpackt verkauft. Diese Dinge mussten dann in einer Tüte abgewogen werden. Wollte man Marmelade kaufen, so wurde diese aus einem Marmeladeneimer heraus abgemessen. Das Gefäß dafür hatte der Kunde mitzubringen. Hatte er aus Bequemlichkeit kein Gefäß mitgebracht, dann wurde die Marmelade auf ein Stück Packpapier geklatscht. Wie er die Marmelade dann nach Hause brachte, war seine Sache. Plastikbeutel oder beschichtete Papiere gab es damals noch nicht. Das alles nahm natürlich viel Zeit in Anspruch und die Lebensmitteläden benötigten deshalb im Gegensatz zu heute recht viel Personal; das nach Geschäftsschluss noch die abgeschnittenen Bons aus den Lebensmittelkarten zu sortieren und auf großen Bögen aufzukleben hatte. Sie wurden zur Abrechnung für die gelieferten Waren benötigt.



LEBENSMITTELKARTE für Erwachsene über 16 Jahre und Jugendliche 6-16 Jahre
Nordrhein-Westfalen. Dezember 1949; (Aus Wikipedia)

Die hier gebrauchte Lebensmittelkarte stammt aus dem Jahre 1949, als die Versorgung schon etwas besser geworden war. (Im Westen merkte man langsam, dass man uns als Rückhalt gegen den Osten brauchte.) Beim Brot sind aber noch keine Brötchen vorgesehen. Einige Abschnitte tragen keine Bezeichnung für ein Lebensmittel oder die Angabe, wie viel man auf dem Abschnitt z.B. an Fleisch erhielt. Was es auf den entsprechenden Abschnitt gab, erfuhr man durch Aufruf in der Presse.

Man war jedoch vor Überraschung nie sicher. Ich kann mich noch an einen Aufruf erinnern, nach dem es Kartoffeln geben sollte. Wir waren froh, endlich mal wieder etwas Sattmachendes zu bekommen. Tatsächlich gab es aber statt der Kartoffeln weiße, scharfe, große Rettiche, deren Nährwert gegen null ging. Unsere Mutter war verzweifelt.

Wie man auf der Karikatur sieht, tragen die Anstehenden alle ein Einkaufsnetz oder eine geeignete Tasche mit, um ihren Einkauf unterbringen zu können. Große Einkaufstüten oder Beutel gab es nicht.

Als der Zeichner diese Karikatur schuf, hatte es tatsächlich tagelang geregnet. Die Menschen nahmen es in Kauf, wenn sie mit durchweichten Schuhen und nassen Füßen stundenlang anstehen mussten.

Auf eines sollte aber noch hingewiesen werden. Die Menschen standen vielerorts in einer Schlange oft stundenlang an, um etwas Essbares zu erhalten. Vielfach kamen Familienmitglieder zur Ablösung zur Warteschlange. Die Menschen zeigten dabei eine bewundernswerte Ausdauer und Disziplin. Ausländer sagten respektvoll „Deutsche Disziplin“. Doch davon gab es Ausnahmen. Dazu ein Beispiel:

Hatte ein Bäcker in der früh eine Lieferung Mehl bekommen, konnte er am späten Nachmittag seinen Laden öffnen, um frisches Brot zu verkaufen. Wer davon wusste, stellte sich vor die Tür und wartete, aber nicht in einer Schlange. Bald setzte auch schon eine leichte Drängelei ein, obwohl die Ladentür noch verschlossen war.

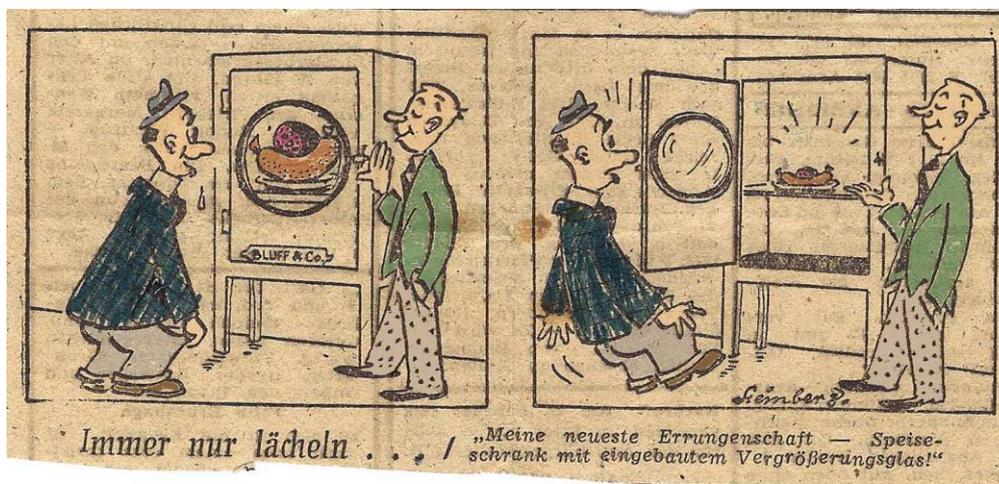
Ging die Tür dann endlich auf, wurde von hinten und den Seiten mit brachialer Gewalt gedrückt und es kam z. T. zu massiven Verletzungen. Hatte ein Kind das Pech ganz vorn zu stehen, konnte es passieren, dass sein Kopf gegen die Kante des Türrahmens gequetscht wurde. Als es vor Schmerzen laut schrie, erhöhten die Pressenden noch ihren Druck von hinten und den Seiten, bis endlich jemand von vorn empört nach hinten rief, diese Brutalität zu unterlassen.

Wurde das Kind dann endlich befreit und konnte den Ort seines Martyriums verlassen, wurden ihm noch aus der Gruppe der Drängenden Schläge angedroht, als es diesen Leuten seine Meinung sagte.

Diese hemmungslose Rücksichtslosigkeit ist auch ein Teil unserer Geschichte und Gegenwart geblieben. Sie findet bis heute Personen, die ein solches Verhalten rechtfertigen oder Verständnis dafür zeigen. Deutsche Disziplin ist bei diesen Leuten nicht gefragt.

Karikatur Nr. 3

Der ewige Hunger bewegte ständig die Fantasie der Menschen, führte zu kuriosen Einfällen und produzierte manchmal eigenwillige Blüten. Einen solchen Einfall zeigt diese Karikatur. Der Besitzer des Speiseschranks ist schlank wie „Otto Normalverbraucher“. Er legt aber Wert auf ein gepflegtes Äußeres und legt Wert auf Vorspiegelung einer guten Ernährungssituation. Etwas Angabe steckt wohl auch dahinter. Aber ein gewisses Maß an persönlicher Haltung und Lebensart hat er sich bewahrt.



Februar 1948

Wp: nachgearbeitet

Anmerkung: Otto Normalverbraucher ist eine fiktive Person, die mit den amtlichen Lebensmittelzuweisungen in Form von Lebensmittelkarten auskommen musste.

Karikatur Nr. 4

Die Karikatur zeigt einen menschlichen Kontrast, wie er nicht größer sein könnte. Vor der Würstchen verschlingenden wohlbeleibten Frau steht ein ausgemergelter dünner Mann, für den die Bezeichnung „Otto Normalverbraucher“ schon nicht mehr gilt. Er ist zu mager, zu abgerissen und vermutlich auch arbeitslos. Solche Gestalten waren 1947 im Straßenbild gar nicht so selten.



November 1947

Wp; nachgearbeitet

Es könnte sich um einen gerade aus ehemaligen Kriegsgefangenen handeln, der außer seinem Leben im Krieg alles verloren hat. Möglicherweise besitzt er noch keine Lebensmittelkarte und hat auch kein Geld, das allerdings auch nichts mehr wert war. Seine Haltung als hungriger Bittsteller ist unverkennbar.

Jeder versuchte sich damals irgendwie „durchzuwursteln“, wie die füllige Dame in der Karikatur sagt. Die Methoden waren dabei durchaus nicht immer legal. Wer z. B. privat ein Schwein mästete, hatte das anzugeben. Dafür wurden dann seine Lebensmittelkarte und die der Familienmitglieder gekürzt. Doch mir wurde niemand bekannt, der „sein Schwein“ angemeldet hatte.

Die Polizei hätte viele Leute zur Anzeige bringen können. Die Polizei ging damals noch Fußstreife. Dabei mussten sie unweigerlich riechen und z. T. auch hören, in welchem Keller ein Schwein gehalten wurde. Die Polizei vor Ort machte es wie die drei Affen. Sie sagte nichts, sie sah nichts, sie hörte nichts und darüber hinaus roch sie auch nichts.

Es war fast üblich, von dem geschlachteten Schwein Freunden und Bekannten zumindest eine kleine Kostprobe ohne großes Aufhebens abzugeben.

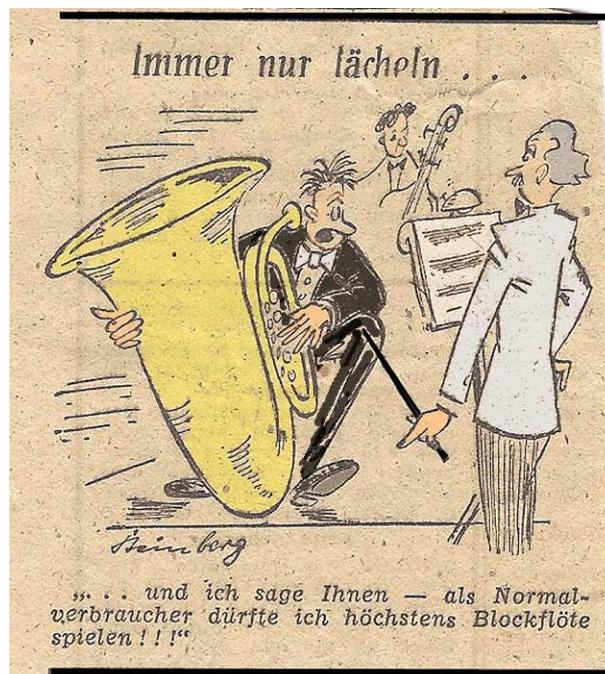
Unangenehm war es jedoch, wenn ein unehrlicher Mensch mitbekam, wann das Schwein geschlachtet werden sollte und er es dann in der Nacht zuvor mit Komplizen klaubte. Den Diebstahl konnte man schlechterdings nicht anzeigen. Man hatte sich das Schweinefutter umsonst vom Munde abgespart oder irgendwo „organisiert“. Diese Diebstähle waren gar nicht so selten, wurden aber nirgendwo registriert.

Die Gestalt der Frau ist für die damalige Zeit dagegen ungewöhnlich. So „füllige“ Frauen waren zwar selten, aber es gab sie. Nicht nur sie sondern auch ihr Hund sind wohl genährt. Diese Frau hier gehörte aber offensichtlich zu den Personen, die nicht bereit waren, anderen zu helfen sondern noch über die schlechten Zeiten jammerten. Die gibt es heute immer noch.

Karikatur Nr. 5

Lebensmittelkarten wurden nach Lebensalter und beruflicher körperlicher Belastung ausgegeben. Schwerstarbeiter erhielten eine bessere Karte als der Normalverbraucher. So weit die Theorie.

Ganz gerecht war die Einstufung aber nicht. Das politische Interesse spielte auch schon eine deutliche Rolle, ohne dass man das bis heute zugibt. Außerdem hatte Vitamin „B“ oft schon eine Bedeutung. Das gilt nicht zuletzt für die Verteilung eventueller Spenden.



Februar 1948

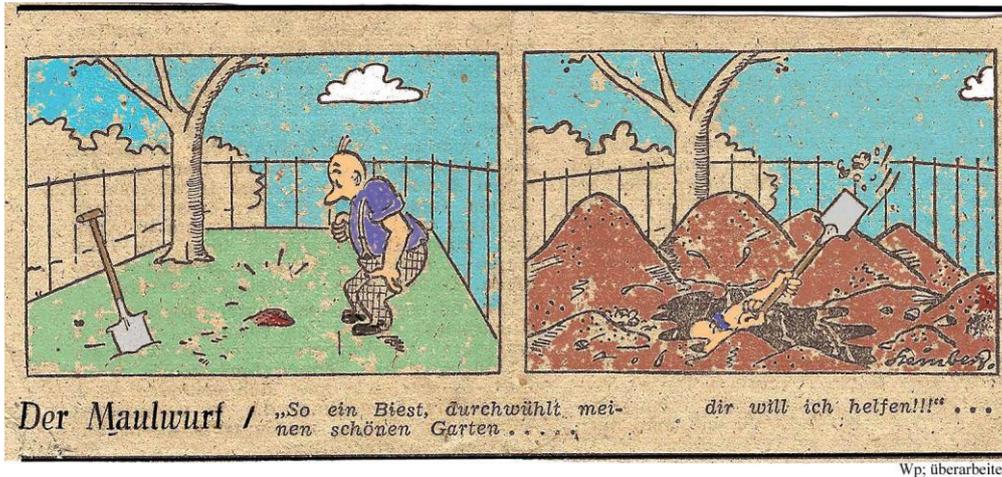
Wp: überarbeitet

Auf diese Ungleichgewichte in der Einstufung für den Bezug von Lebensmitteln spielt diese Karikatur an. Die Einstufung nach verschiedenen Kategorien konnte nur mit Einverständnis der Siegermacht erfolgen.

Karikatur Nr. 6

Übermäßiger Eifer schadet nur.

Über das unüberlegte Handeln des Gartenbesitzers könnte man auch heute noch Lächeln. Damals spielte aber auch der Ärger darüber eine Rolle, dass es schon wieder etwas gab, das die gepflegte Privatsphäre störte.



Karikatur Nr. 7

Diese Karikatur zeigt wie stark das Reden und Denken von der mangelhaften Ernährungssituation in allen Lebenslagen bestimmt wurde.



Dezember 1947

Wp; überarbeitet